

DIE WOCHE IM BLICK

Die Kultur als Klammer

Sanierungs-Debatten in Lichtental, Weststadt und Oos



Von Harald Holzmann

Baden-Baden ist Kulturstadt. Das wird am Montag deutlich, wenn sich der Hauptausschuss trifft. Auf der Tagesordnung des Gremiums stehen ausschließlich kulturelle Themen. Die Stadtbibliothek wird ihren Jahresbericht abgeben. Vor allem der angekündigte Ausblick auf 2025, den die Leiterin der Bücherei geben will, könnte spannend werden. Schließlich will die Stadtbibliothek ja bald mit verlängerten und personallosen Öffnungszeiten an den Markt gehen. Man darf gespannt sein darauf, wann das losgeht.

Mehr Anspannung gibt es in der Kommunalpolitik ja in der Regel, wenn es um den Baubereich geht. Am Donnerstag tagt der Bauausschuss – und da kommt ein durchaus streitbares Thema auf den Plan: Es geht um die Frage, wie die Brücke am Klosterplatz in Lichtental saniert werden soll. Jeder, der selbst mal seinen Fuß oder wenigstens den Reifen seines Autos auf die Klosterbrücke gesetzt hat, wird sich vermutlich bemüßigt fühlen, mitzudiskutieren.

Ein Kompromiss ist auch bei der seit Jahren laufenden Sanierung der Rheinstraße zwischen Kleiner und Großer Dollenstraße nötig. Da steht jetzt die finale Gestaltung an, und das Gremium wird über drei unterschiedliche Vorschläge abstimmen. Wie viele Parkplätze entstehen? Sechs, neun oder zehn? Das ist die große Frage.

Ohne Frage dagegen ist in Oos ein großer Wurf gelungen in den zurückliegenden Jahren. Das Sanierungsgebiet dort ist gestalterisch keine Niete. Bei einem Ortstermin werden wir am Donnerstag nachsehen, ob auch private Hausbesitzer davon profitiert haben. Vielleicht sollten sich da auch mal die Lichtentäler informieren, bevor sie weiter die Messer wetzen gegen das bei ihnen geplante Sanierungsgebiet.

Am Wochenende dann wieder die Rückkehr zur Kultur als großer Klammer um die Woche: zur närrischen. Der legendäre Skiball am Samstag im Kurhaus ist seit Wochen ausverkauft. Zeitgleich laden die Deutsch-Franzosen zum närrischen Rendezvous ein. Und beim Blütenabend der Haimbachfrösche in Lichtental geht es von Freitag bis Sonntag gleich dreimal zur Sache.



Dieses Reh liegt erschöpft und verletzt auf Baumstämmen. Ein Jäger fand es verstümmelt vor. Ein wildernder Hund biss dem Wildtier ein Ohr ab.

Foto: Badische Jäger

Wenn Bello zum Raubtier wird

Wildernde Hunde verbeißen sich in Wildtiere / Jäger appellieren an Hundehalter

Von Bernd Kamleitner

Baden-Baden/Rastatt. Den Anblick möchte man niemandem zumuten. Ein Reh krümmt sich vor Schmerzen. Dem Wildtier fehlt ein Ohr. Abgebissen! Ein wildernder Hund hat es gehetzt und übel zugerichtet. Fälle wie dieser sind kein Einzelfall. „Das ist ein Dauerthema“, sagt Frank T. Schröder vom Kreisverein Rastatt/Baden-Baden der Badischen Jäger. Immer wieder erreichen demnach Waidmänner und -frauen Hinweise auf tierische Opfer im Wald. Es sind Spaziergänger, die mit dem schrecklichen Anblick konfrontiert werden. Oder die Jäger stoßen selbst auf übel zugerichtete Tiere.

Wie viele Wildtiere Opfer von Hunden werden, die zum Raubtier wurden, lässt sich nicht sagen. Es gibt keine Statistik. Auch die Staatsanwaltschaft in Baden-Baden kann keine konkrete Zahl nennen. „Anzeigen im Zusammenhang mit verletzten oder verendeten Wildtieren kommen gelegentlich vor“, sagt die Pressesprecherin auf Anfrage. In der Regel sei die Verletzungsursache unbekannt. „Wir als Jägerschaft bringen solche Fälle konsequent zur Anzeige“, sagt Schröder. Dafür muss aber ein Halter bekannt sein. Sonst läuft die Anzeige wegen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz und das Jagdgesetz ins Leere.

Bei der unteren Jagdbehörde im Land-



Erschöpft nach der Hunde-Hetzjagd. Das Reh ist gestorben. Foto: Badische Jäger

ratsamt Rastatt ist diese andere Seite der Wilderei ebenfalls präsent. „Es gibt immer wieder tote Rehe zu beklagen, die entweder von Hunden gerissen wurden oder so schwer verletzt worden sind, dass sie erlöst werden mussten“, bestätigt Kreissprecher Benjamin Wedewart. Für den Stadtkreis Baden-Baden meldet die Pressestelle der Bäderstadt auf Anfrage dagegen „eine geringe Fallzahl über einen längeren Zeitraum“. Deshalb wird keine Statistik mehr geführt.

Für Schröder sind derartige Fälle aber kein Einzelfall. „Bei mir gehen regelmäßig entsprechende Meldungen ein“, sagt der Kreisjägermeister aus Gaggenau. Er

geht zudem von einer hohen Dunkelziffer aus. Manchmal hilft nur der Gnaden-schuss, um das leidende Tier zu erlösen. Wenn es den gefunden wird. Ansonsten droht ein leidvolles Ableben. Nicht immer kommt es so. „Manchmal kann man für die Tiere noch etwas tun“, sagt Schröder. Jahr für Jahr richten die Jäger ihren Appell an Hundebesitzer, ihre Tiere im Wald, auf Feldern und an Waldrändern nicht wildern zu lassen. Im Klartext heißt das, dass Halter ihr Tier nicht frei laufen lassen sollten, wenn sie es nicht jederzeit zurückrufen können. Wer das nicht kann, sollte den Hund an der Leine führen. „Das Problem ist nicht der Hund“, sagt Schröder. Wer frei laufende und wildernde Hunde im Wald beobachtet, sollte sich umgehend an die Polizei oder den Jagdpächter wenden.

Wenn er in seinem Revier Hundehalter auf frei laufende Tiere anspricht, ermet er oft Unverständnis. „Mein Hund macht das nicht“, wird ihm vielfach vollmundig beschieden. Gerade in der Brut- und Setzzeit können Wildtiere leichte Beute von wildernden Hunden werden. So sind etwa trüchtige Rehe bis zur Geburt der Kitze im Mai/Juni in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt. Deshalb sollten Hunde im Wald und in der Feldflur von März bis Ende Juni nur an der Leine geführt werden, rät die Untere Jagdbehörde in Rastatt. Das kann auch zum Schutz des Hundes sein. Wenn der etwa ein

Wildschwein aufschreckt, ist Gefahr im Verzug. „Das kann auch für den Hund schlecht ausgehen“, sagt Schröder.

„Das Hinterherhetzen ist ein Kick für den Hund“, sagt Martina Hirschmann. Gejagt werden nicht nur Rehe oder Eichhörnchen. Auch die Nachbarskatze oder Vögel können betroffen sein. Dahinter steht ein natürliches Verhalten, weiß die Hundetrainerin aus Baden-Baden. Aber: „Dagegen kann man was tun!“ Der Jagdtrieb kann umgelenkt und kanalisiert werden – durch entsprechendes Training. Von heute auf morgen ist das nicht zu leisten. Der Halter muss sich intensiv mit seinem Tier beschäftigen.

Gegen Hundehalter, die ihre Vierbeiner nicht im Griff haben, können empfindliche Auflagen und Bußgelder verhängt werden. So kann nach einer Anzeige etwa Leinenpflicht oder das Tragen eines Maulkorbs für den Vierbeiner angeordnet werden. Bei grober Fahrlässigkeit oder Wiederholung drohen strafrechtliche Konsequenzen. Was vielen Hundehaltern in Baden-Baden nicht bewusst ist: Laut der städtischen Polizeiverordnung sind Bello und Co. etwa in öffentlichen Anlagen an der Leine zu führen. Und in der Gönneranlage an der Lichtentaler Allee ist das Mitbringen von Hunden sogar verboten. In der Innenstadt gilt der Leinenzwang auch auf öffentlichen Straßenflächen wie dem Hindenburg- oder Bertholdplatz.

Bio-Großhändler Claus setzt auf regionale Landwirtschaft

Firmenchefin Ulrike Claus wünscht sich mehr Unterstützung für kleine Bio-Betriebe und will dem Standort Sandweier treu bleiben

Von Miriam Mandt-Böckelmann

Baden-Baden. Bio. Das ist für die Familie von Ulrike Claus ein Lebensthema – beruflich und privat. Die Firma Claus Reformwaren im Stadtteil Sandweier gehört zu den Pionieren der Branche: Lange bevor biologisch erzeugte Lebensmittel und Produkte im Mainstream angekommen waren, handelte der Großhändler mit Bio- und Reformhausprodukten. Die Kunden: Reformhäuser, Naturkost- und Bioläden in Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz. Das Zentrallager in Baden-Baden ist

bis zum Jahr 2030 auf 30 bis 40 Prozent zu erhöhen. „Es kann nicht sein, dass es eines Tages nur noch Nestlé gibt. Die Vielfalt muss erhalten werden, deshalb unterstützen wir lokale Erzeuger und Händler“, so Claus.

Ulrike Claus Eltern Heinz und Sonja gründeten 1964 den Reformwarenvertrieb. Das sei damals eher Zufall gewesen, erzählt die Tochter: „Mein Vater war Tankwart, und es kam immer ein Mann mit einem goldenen Mercedes zu ihm“, erinnert sich die Tochter. Irgendwann habe dieser Heinz Claus gefragt, ob er nicht in seiner Firma im Vertrieb einsteigen

wolle. Es ging um Diabetiker-Schokolade, eines der ersten Produkte der Reformwaren-Branche. Die alternative Ernährungsweise hat eine lange Geschichte: In den 1890er Jahren entwickelte sich die Lebensreformbewegung als Reaktion auf die Industrialisierung, die Moderne und das Wachstum der Städte, man wünschte sich gesunde Nahrungsmittel. Im Jahr 1972 gab es in Deutschland fünf Bioläden, heute sind es laut Branchen-dienst 1.621.

1992 übernahm Claus das französische Bio-Unternehmen Pural. Dann der Rückschlag im Jahr 2010: Bei einem

Großbrand wurde die erst 2007 in Betrieb genommene Lagerhalle zerstört, die Brandursache stehe bis heute nicht fest, so Ulrike Claus. „Das hat das Unternehmen hart getroffen. Es waren schwere Jahre. Trotzdem haben wir nie daran gedacht, aufzuhören.“ Die Familie wagte den Neuanfang und baute eine neue Halle. Darin fahren an diesem Morgen Mitarbeiter mit großen Rollwagen durch die breiten Gänge, vorbei an hohen Regalen, die bis zur Decke reichen. Die Kommissionierer tragen einen kleinen Bildschirm am Arm. Darauf: Die Bestellung eines Kunden und die Regalreihe, wo jeder der rund 22.000 gelisteten Artikel zu finden ist.

Es wirkt wie ein gut geöltes Uhrwerk: Schnell, aber ohne Stress und voller gegenseitiger Rücksichtnahme. Warum fahren hier keine großen computergesteuerten Roboter durch die Gänge, die die Pakete packen? „Bei uns kann der Kunde auch ein einziges Stück von einem Produkt bestellen, das zeichnet uns aus“, sagt Ulrike Claus. Damit wolle man die kleinen regionalen Bio-Händler stärken, die heute keine Lagerhaltung mehr hätten. Diese sei oft zugunsten der vom Kunden gewünschten größeren Verkaufsfläche aufgegeben worden. Die Kunst bei dieser Lagerhaltung im großen Stil: „Man muss immer genügend Ware für jegliche Trends haben“, sagt Claus. Und wenn dann beim Dubai-Schokoladen-Boom der Run auf Bio-Pistaziencreme losgehe, dann muss das Team im Büro eben alles daran setzen, um Neues heranzuschaffen. „Manchmal kommt es vor, dass im Fernsehen oder auf TikTok ein

bestimmtes Produkt empfohlen wird und sofort haben wir eine höhere Nachfrage.“ Das sei kürzlich bei Brottrunk so gewesen. Ulrike Claus, studierte Ernährungswissenschaftlerin und Mutter von zwei Söhnen, die ebenfalls in der Firma mitarbeiten, stieg 1991 ins Unternehmen ein. Als „junge idealistische Frau“, wie sie meint. Geplant sei das nicht gewesen, es habe sich einfach so ergeben. „Ich fand es spannend, etwas mitgestalten zu können.“ Diese Begeisterung sei bis heute geblieben.

Claus wünscht sich mehr Unterstützung für Landwirte, die ihren Betrieb auf Bio umstellen wollen: „Es dauert Jahre, bis ein Betrieb bio-zertifiziert verkaufen kann. Diese Durststrecke fürchten viele Produzenten.“ Dagegen werde die konventionelle Landwirtschaft vom Staat „sehr viel subventioniert – von unseren Steuergeldern.“ Ihre Zukunft sieht Claus für sich und die Firma in Sandweier: Die Lage an der Autobahn und die Nähe zu Frankreich seien toll. Rund 40 Prozent der 440 Mitarbeiter kommen aus dem Elsass. Frankreich sei ein großer und wichtiger Markt. Das Herz der Firma schlage in der Region, da ist Ulrike Claus sicher. Und so soll es auch bleiben.

Zur Serie

Das Schlagwort „Bio“ ist sehr geläufig. Doch was steckt an Details dahinter? Diese Frage geht die Serie „Facetten der Bioregion“ nach und richtet den Blick dabei nicht nur auf den Anbau, sondern auch auf Verarbeitung und Vertrieb. Eine wichtige Rolle kommt dem Verein Bioregion Mittelbaden zu.

SERIE: Facetten der Bioregion Mittelbaden

knapp 14.600 Quadratmeter groß. Doch auch an der Firma ging die „Bio-Krise“ nicht spurlos vorüber: „In Zeiten von Krieg, gestiegenen Energiepreisen und Inflation halten die Kunden ihr Geld zusammen und kaufen statt im kleinen Bioladen im Discounter“, sagt die Geschäftsführerin. Ein Grund, an der Bedeutung von nachhaltig produzierten Lebensmitteln zu zweifeln, sei das für sie nie gewesen. „Deshalb engagieren wir uns für den Verein Bioregion Mittelbaden, dessen Ziel es ist, das Bewusstsein für ökologischen Landbau und Bio-Lebensmittel zu stärken.“ Gemeinsam mit den Landwirten vor Ort wolle man alles tun, um den Anteil der regionalen biologischen Landwirtschaft



Geschäftsführerin Ulrike Claus steht im Hochregallager des Großhändlers für Bio- und Reformhausprodukte in Baden-Baden-Sandweier. Foto: Miriam Mandt-Böckelmann